

Sprachliche Krankheitsbilder und emotionale Metaphern bei der Krebserkrankung

Von allen gegenwärtigen Krankheiten wird am meisten Krebs metaphorisiert. Der aus der Antike stammende Name für die Krankheit ist schon eine Metapher, die ein bestimmtes erschreckendes Bild liefert und starke Emotionen weckt. Der brillante Essay „Krankheit als Metapher“ von Susan Sontag und das populärwissenschaftliche Buch „Der König aller Krankheiten. Krebs – eine Biografie“ von Siddhartha Mukherjee liefern eine Zusammenstellung der Metaphern, die sich nicht nur auf Krebserkrankung, sondern auch auf ihre Behandlung und darüber hinaus auf Ärzte, Wissenschaftler und Patienten bezieht. Diese Metaphern werden aus der linguistischen Sicht in diesem Beitrag präsentiert und in Bezug auf die lange Metaphernforschung analysiert, was in den beiden Quellen nicht der Fall ist.

Schlüsselwörter: Krebs, Konzept, Metapher

Language Images of Illness and Emotional Metaphors for Cancer

Of all present diseases, the most cancer is metaphorized. The ancient name for the disease is already a metaphor that provides a certain frightening picture and awakens strong emotions. The brilliant essay “Illness as a metaphor” of Susan Sontag and the popular science book “The Emperor of All Maladies: A Biography of Cancer” of Siddhartha Mukherjee provides a compilation of metaphors that relates not only to cancer but also to their treatment and beyond to doctors, scientists and patients. These metaphors are presented from the linguistic point of view in this article and analyzed in terms of the long metaphor research, which is not the case in the two sources.

Keywords: cancer, concept, metaphor

Author: Małgorzata Guławska-Gawkowska, University of Warsaw, Institute of Applied Linguistics, Dobra 55, 00-312 Warszawa, Poland, e-mail: m.gulawska@uw.edu.pl

Received: 20.2.2020

Accepted: 25.5.2020

„Aufgrund ihrer Selbstverständlichkeit und ihrer tiefen Verankerung im jeweiligen Kulturkreis werden metaphorische Subkonzepte als ‚Wahrheiten‘, als kulturell determinierte Axiome akzeptiert und i.d.R. nicht hinterfragt ...“

(Baldauf 1997: 274)

1. Einleitung

Die martialischen und kriegerischen Metaphern, die Susan Sontag in ihrem bekannten Essay „Illness as metaphor“ (1978) ausführlich beschrieben hat, beziehen sich nicht nur auf Krebserkrankungen. Sie betreffen auch andere lebensbedrohliche Krankheiten und

lassen sich konzeptuell als KRANKHEITEN SIND KRIEGE, KRANKHEITEN SIND SCHLACHTEN darstellen. Diese Metaphern sind auch in Kollokationen der europäischen Sprachen tief verwurzelt. Im Deutschen wird man z. B. von Krankheiten angegriffen und Krankheiten werden bekämpft, im Polnischen gibt es analog die Ausdrücke *choroby atakują* und *zwalzczać choroby*, was niemand auch sprachlich in Frage stellen würde.

Was die Emotionen anbelangt, ist eine ernsthafte Krankheit wenigstens in der Anfangsphase ohne Angst nicht vorstellbar. Die Angst steht im Zusammenhang mit der Antizipation von Lebensgefahr, die die schwere Krankheit mit sich bringt, und mit dem Kontrollverlust (vgl. Friesel 2007: 150), der oft mit der Behandlung verbunden ist. Die Angst wird durch ähnliche Konzepte ergänzt, die ein breites Spektrum von der FURCHT bis zur PANIK bilden. Dazwischen sind z. B. Besorgnis, Bestürzung, Nervosität, Zaghaftigkeit, Schrecken, Grauen, Entsetzen und Gruseln zu berücksichtigen (vgl. Friesel 2007: 68).

Die Metapher KRANKHEIT IST KRIEG wird auch auf Patienten, Ärzte und die ganze Behandlung ausgebreitet. In Verbindung mit Krebs sind die kriegerischen Krankheitsbilder jedoch besonders drastisch. Patienten werden als Krebskrieger bezeichnet, Ärzte sind Führer und Offiziere an der vordersten Front und toxische Therapien können mit chemischen Waffen gleichgesetzt werden, die Kollateralschäden anrichten. Nicht nur die Verknüpfung zwischen chemischer Kriegsführung auf dem Schlachtfeld und chemischer Kriegsführung im kranken Körper bilden eine Analogie, die nicht zu übersehen ist. Auch die Entwicklung der Krankheit wird mit dem Kriegszustand verglichen. Das Bild der Krebszellen, die das gesunde Gewebe angreifen und auf dem Marsch den Körper mit unterschiedlichen Armeen überfallen, unterliegt der gleichen emotionalen Vorstellung.

2. Die Krankheitsbezeichnung *Krebs* als Katachrese

Mit dem Namen *Krebs* wird im Deutschen eine krankhafte Gewebewucherung assoziiert, die in der Alltagssprache als eine Geschwulst, ein Geschwür bzw. ein Knoten empfunden wird. Diese alltäglichen Ausdrücke sind als Symptome zu betrachten, die bei der Diagnose ernst genommen werden müssen. Laut Medizin kann es sich in diesen Fällen um einen bösartigen Tumor im Gegensatz zu gutartigen Neubildungen handeln. Sowohl das Wort *Krebs* als auch die Bezeichnung *bösartig* rufen negative Assoziationen und starke Emotionen hervor.

Die genaue Beschreibung der Etymologie des Begriffes *Krebs* und seiner medizinischen Bedeutung ist in diesem Artikel aus Platzgründen nicht beabsichtigt. In Bezug auf die Problematik der emotionalen Metaphern ist es aber wichtig anzudeuten, dass wir im Falle von dieser Krankheitsbezeichnung mit einer Katachrese zu tun haben. In der antiken Rhetorik wurde damit eine semantische Bedeutungsübertragung benannt, bei der das Wort mit der festen Bedeutung zur Bezeichnung einer Sache oder Situation gebraucht wurde, die bis jetzt keinen Namen hatte (vgl. Dobrzyńska 1994: 60, Harjung

2000: 246). Der Bildsprung bedeutete an dieser Stelle die Übertragung des bekannten Tiernamens auf eine bis jetzt nicht benannte lebensgefährliche Krankheit. Höchstwahrscheinlich war diese semantische Übertragung durch eine Ähnlichkeit mit dem Krustentier motiviert, die altgriechische Ärzte auf die folgende Weise wahrnahmen: „Um 400 v. Ch. tauchte zum ersten Mal ein Wort für Krebs in der medizinischen Literatur auf: *karkinos*, das griechische Wort für das Tier Krebs. Hippokrates kam auf die Idee, weil ihn ein Brustgeschwür in seiner Umklammerung aus geschwollenen Blutgefäßen an die kreisförmig abgespreizten Beine eines Krustentiers im Sand erinnerte. Ein eigenartiges Bild – in Wahrheit ähnelt kaum ein Krebsgeschwür einem Krustentier –, aber auch ein sehr anschauliches“ (Mukherjee 2010: 78). Die Attribute dieses Tiers – der harte Krebspanzer und die Krebssschere – spielten bei anderen Vergleichen, die sowohl Ärzte als auch Patienten machten, auch eine abschreckende Rolle. Der Panzer konnte z. B. mit der Härte des Geschwürs in Verbindung gebracht werden, durch das Bild der Krebssschere war es möglich den Schmerz hervorzurufen und das langsame Kriechen des Tiers bildete in der Vorstellung von einigen Patienten eine Anspielung auf die langsame und heimtückische Entwicklung der Krankheit.

Im Falle vom Namen *Krebs* ist aber nicht nur das Stilmittel der Animisierung sichtbar. Mit dem Attribut *bösartig*, das sich auf aggressive Krebsarten bezieht, wird die Krankheit auch personifiziert und zugleich verteufelt bzw. dämonisiert, was weiterhin anhand der gewählten Metaphern erläutert wird. Die Gegenüberstellungen: das Gute und das Böse, die Helligkeit und die Dunkelheit gehören auch zu den wichtigsten Aspekten der semantischen Analyse in Verbindung mit dieser Krankheitsthematik.

3. Personifikation des Krebses

Während Susan Sontag Krankheit als Metapher in ihrem Werk thematisiert, wird Krebs im Titel eines anderen populärwissenschaftlichen Buches aus den letzten Jahren als Person dargestellt. Der Titel des Originals „The Emperor of All Maladies: A Biography of Cancer“ (2010) und seine Übersetzungen ins Deutsche „Der König aller Krankheiten. Krebs – eine Biografie“ (2012) und ins Polnische „Cesarz wszech chorób. Biografia raka“ weisen auf den hohen Platz des Krebses in der Krankheitshierarchie und seine Züge als Herrscher hin.

Nicht nur die Ausdrücke *emperor*, *König* und *cesarz* sind die sekundäre Metaphorisierung¹ des Krebsnamens in diesen drei Sprachen, sondern auch die Bezeichnung seiner Geschichte als Biografie gehört zu rhetorischen Mitteln, die von Anfang an der Personifikation dieser Krankheit in dem Buch dienen. Der Krebs wird daher von Siddhartha Mukherjee als König aller Krankheiten dargestellt, der eine Biografie besitzt. Diese Personifikationen sind bei der ersten Betrachtung nicht negativ konnotiert und wirken nicht so erschreckend wie die primäre Metaphorisie-

¹ Als die erste Metaphorisierung wird in diesem Artikel die besprochene Katachrese anerkannt.

rung, die als Katachrese und Animisierung beschrieben wurde. Auch die deutsche Bezeichnung des Krebses als *die Krankheit unserer Generation* (Mukherjee 2010: 17) ist emotional nicht stark belegt. Im Gegensatz dazu kann als Vergleich die polnische Ausdrucksweise zitiert werden, in der Krebs als *dżuma naszego pokolenia* – ‚Pest unserer Generation‘ (Mukherjee 2013: 13) beschrieben wird und selbstverständlich enorme Ängste wecken muss, weil die Pest die Bedeutungskomponente *ansteckend* beinhaltet. Die polnische Ausdrucksweise hat selbstverständlich mit medizinischen Tatsachen nichts zu tun und ihr haftet vor allem dieser emotionale und stark negative Bedeutungsbestand an.

Mukherjee stellt sein Buch weiterhin als Biografie dar, die dabei hilft, „in den Geist dieser unsterblichen Krankheit einzudringen, ihre Persönlichkeit zu verstehen, ihr Verhalten zu entmystifizieren“ (Mukherjee 2010: 17). Der Krankheit werden auf diese Weise sowohl Intelligenz als auch Persönlichkeit zugeschrieben und diese Metaphern werten sie sogar auf, was Menschen jedoch zusätzlich Angst einjagen kann.

Auch die wissenschaftliche Sichtweise des Krebses, bei der die deutsche Redensart „ein Buch mit sieben Siegeln“ (Mukherjee 2010: 47) und auch der Ausdruck „rätselhaftes Gebilde“ (Mukherjee 2010: 47) gebraucht werden, tragen explizit keine emotionalen Konnotationen und beinhalten sogar eine positive Wertschätzung. Darüber hinaus wird auch die Krebszelle personifiziert und als „ein verzweifelter Individualist und Nonkonformist in jedem denkbaren Sinn“ (vgl. Mukherjee 2010: 66) beschrieben. Mukherjee – Onkologe und Schriftsteller in einer Person – drückt auf diese Weise den Respekt vor dem Phänomen der Krebszelle aus, was auch im folgenden Zitat sichtbar ist: „Wenn wir nach Unsterblichkeit streben, so gilt dasselbe, in pervertiertem Sinn, auch für die Krebszelle“ (Mukherjee 2012: 497). Krebszellen wird auch die höhere Intelligenz zugeschrieben, die sich wie bei Menschen im Streben nach Unsterblichkeit demonstriert.

Die explizit negativen Assoziationen erscheinen, wenn Krebs im „Fortune“-Artikel als „die große Dunkelheit“ bezeichnet wird (Mukherjee 2010: 48), was nicht nur auf seine Rätselhaftigkeit und Unlösbarkeit als medizinisches Problem hinweist, sondern auch seine Bösartigkeit anspricht. Im Artikel war das sowohl medizinisch als auch politisch gemeint, weil seitens der Politiker zu wenig unternommen wird, um die Krankheit zu bekämpfen. In Verbindung mit Kriegsmetaphern wird der Krebs auch als „der unbarmherzigste und heimtückischste Feind“ (Mukherjee 2010: 29) empfunden, der Menschen töten will und gegen den sie sich mit aller Kraft wehren müssen. Auf diese Weise wird die Krankheit schon dämonisiert, die Angst wird geschürt und die Behandlung kann als Kriegsschauplatz empfunden werden. Dem Wort *Feind* haften sehr negative Konnotation an, aber er kann mit Hilfe von konventionellen Mediziner bekämpft werden. Mit dem Bild vom Krebs als Feind hängen auch Emotionen und Verhaltensweisen zusammen, die „mit Kraft, Stärke und Männlichkeit einhergehen“ (Müller 2020: 3). Es gibt keinen Platz für Angst und Resignation, weil ein Kämpfer Zorn und Widerstand gegen den Feind empfindet.

Gegen die Vorstellung eines Ungeheuers oder eines Monsters haben Patienten nichts aufzubieten und auf diese Bilder weisen sowohl Mediziner als auch Betroffene

hin: „ein Ungeheuer, unersättlicher als die Guillotine“ (Mukherjee 2010: 45) und „ein schwarzes Monster, das über mir schwebt“ (Agstner 2009: 3). Diese Vorstellungen können zur Resignation, Hilflosigkeit und Traurigkeit führen, weil Monster und Ungeheuer zwar als Feinde empfunden werden, aber ohne sichtbare Personifikation, in der ihnen menschliche Züge zugeschrieben werden, nicht erfolgreich zu bekämpfen sind.

4. Negative Krebs-Konzeptualisierungen

4.1 Krebs ist Krieg

Kriegsmetaphern sind eine Antwort auf die Gefahr der Vorstellung KREBS ALS TODESURTEIL. Diese aggressive Darstellung der Krankheit und der Therapie ist in der zusammengestellten Literatur präsent² und wurde auch kurz in der Einleitung zu diesem Beitrag skizziert. Aus dieser Konzeptualisierung der Krankheit entsteht die Metapher, die Mukherjee in Bezug auf die Beschreibung der Krebsbehandlung gebraucht: „Bericht aus dem Schützengraben der Krebstherapie“ (Mukherjee 2012: 188).

Da die Kriegsmetaphern in Verbindung mit Krebs ausführlich und mehrmals beschrieben wurden, sind in diesem Kapitel Konzeptualisierungen dargestellt, die mögliche konventionelle Krebstherapien veranschaulichen. Im Falle von bösartigen Tumoren bleibt heutzutage Patienten nichts anderes übrig als „eine Wahl zwischen kaltem Messer und heißen Strahlen“ (Mukherjee 2012: 188). Für den chirurgischen Eingriff steht hier ein kaltes Messer, für die Radiotherapie – ein heißer Strahl. In beiden Fällen ist die Relation zwischen dem Bezeichneten und Bezeichnenden die rhetorische Figur *pars pro toto*, die im breiten Sinne eine Synekdoche bedeutet. Allgemeinere Begriffe werden von besonderen, verengernden ersetzt (Harjung 2000: 429) und die emotionale Wirkung dieser Aussage ist viel stärker als der sachliche Hinweis auf Operation und Bestrahlung. Dazu kommt noch eine Möglichkeit der Chemotherapie, die als „regelrechter Blitzkrieg“ (Mukherjee 2012: 186) in der militärischen und bellizistischen Metaphernanhäufung erfasst wird.

Im Falle vom Krebs sind Medikamente mit solchen Nebenwirkungen verbunden, dass man sie als Kollateralschäden bezeichnet und in Bezug auf Arzneimittel selbst die Konzeptualisierung MEDIKAMENTE SIND GIFTE gebraucht. In der konventionellen Krebstherapie gilt das Gesetz: „Jedes Heilmittel, meinte im frühen sechzehnten Jahrhundert der Arzt Paracelsus, sei ein getarntes Gift... Jedes Gift könnte ein potenzielles Heilmittel sein“ (Mukherjee 2012: 164).

² Siehe auch: Sontag (1978), Agstner (2009), Mukherjee (2010), Huff (2013), Müller (2017). Im früheren Artikel (Gulawska-Gawkowska 2019) habe ich in Verbindung mit dem Konzept KREBS IST KRIEG auch das populärwissenschaftliche Buch von David Servan-Schreiber „Das Anti-Krebs-Buch: Was uns schützt: Vorbeugen und Nachsorgen mit natürlichen Mitteln“ (2010) analysiert, das in diesem Beitrag nicht berücksichtigt wird.

4.2 Das Leben mit Krebs ist ein Leben im Rahmen

Die chronische Krankheit begleitet Patienten eine längere Zeit und macht sie von medizinischen Prozeduren abhängig, die wenig Zeit für das Leben wie vor der Krankheit übriglassen. In der polnischen Medizinsoziologie wird dieser Zustand als „ein Leben im Rahmen“ (vgl. Tobiasz-Adamczyk 2012) bezeichnet. Diese Metapher des Bildes, die deutliche Grenzen setzt, weist deutlich darauf hin, wie eng, unfrei, begrenzt und eben eingerahmt sich das Leben mit Krebs anfühlt.

Der medizinische Verlauf der Erkrankung setzt den Rahmen vor. Auch die regelmäßigen Kontrolluntersuchungen, die als Prüfungen von Patienten empfunden werden (vgl. Agstner 2009: 10), bilden einen Rahmen, nach dem man sich richten muss. Die Metapher des Bildes, auf dessen Fläche sich das ganze Leben abspielen muss, ist selbstverständlich mit dem Kontrollverlust und emotional mit Angst verbunden, aber es gibt auch drastischere Vorstellungen sowohl literarischer als auch medizinischer Provenienz.

4.3 Das Leben mit Krebs ist ein Gefängnis

Das erschreckende Bild von Krebsbehandlung wird z. B. in Solschnizyns Erzählung „Krebsstation“ geliefert, in der der Aufenthalt auf der Krebsstation mit einem Einsperren im totalitären System gleichgesetzt wird: „Die Inhaftierung in einen grenzlosen Medizin-Gulag, einem Staat, der noch aggressiver und lähmender ist als der, aus dem er kommt“ (Murkherjee 2010: 26). Es stellt sich heraus, dass diese Parallele für Krebspatienten nicht unbedingt sichtbar sein muss. Es gibt aber Personen, für die die Krebsstation wirklich ein persönliches Gefängnis und ein totalitäres Regime und nichts Anderes bedeutet (vgl. Murkherjee 2010: 27).

Diese Erfahrung mit der Krebsbehandlung macht auch der Autor des Buches „König aller Krankheiten“ als tätiger Onkologe und kommt zur Schlussfolgerung: „Krebs ist kein KZ, aber das Vernichtende ist auch ihm zu eigen: Er leugnet die Möglichkeit eines Lebens außerhalb und nach ihm; er subsumiert alles Leben. Der Alltag eines Patienten wird so ausschließlich von der Krankheit bestimmt, dass die Welt in den Hintergrund tritt. Die dauernde Beschäftigung mit ihr verschlingt den letzten Rest der Energie, den er neben der Therapie noch hat“ (Murkherjee 2010: 494). In seinem Bestseller beschreibt er ausführlich, wie Patienten ihre Kontakte zur Außenwelt verlieren, weil sie so intensiv mit der eigenen Krankheit beschäftigt sind, was auch die Zeit der Nachbehandlung in Form von Kontrolluntersuchungen betrifft.

5. Neutrale Krebs-Konzeptualisierungen

5.1 Das Leben mit Krebs ist eine erzählte Geschichte

Da Krebs nicht mehr als Todesurteil empfunden wird und heutzutage eher als chronische Krankheit gilt, weil viele Krebsarten sogar heilbar sind, wehren sich viele Pa-

tienten dagegen, in medialen Berichten nur vom Sterben und Leiden der Familie zu erzählen. Auch im Falle vom Krebs kann der Gedanke von Mukherjee als Ausgangspunkt der Behandlung wahrgenommen werden: „Medizin, sagte ich, beginnt mit dem Erzählen von Geschichten. Patienten erzählen, um Krankheit zu beschreiben; Ärzte erzählen, um sie zu verstehen. Die Wissenschaft erzählt eine eigene Geschichte, um Krankheiten zu erklären“ (Mukherjee 2010: 485).

Im Falle von Patienten kann das Erzählen als eine Art der Therapie genutzt werden, das auch anderen Betroffenen helfen kann. Auf der Internetseite der Krebshilfe Deutschland wird eben dafür geworben: „Krebs hat viele Gesichter: ‚Erzähl deine Geschichte‘“³. Neben dieser Metapher der Geschichte kommt aber auf dieser Internetseite auch in den Internetparolen die andere Konzeptualisierung **KREBS ALS KAMPF** vor, die in diesem Artikel als negativ eingeordnet wurde, aber nicht in allen auf der Internetseite erzählten Geschichten den Ausdruck findet.: „Mit aller Kraft gegen den Krebs! Unterstützen Sie auch den Kampf gegen den Krebs!“. Es gibt nämlich auch Aussagen von Patienten, die das Leben nach der Krebserfahrung bunter sehen oder viel bewusster gestalten.

In allen Geschichten spielt aber das Erzählen eine wichtige Rolle bei der Auseinandersetzung mit der Krankheit. Wiederum wird das in dem Buch „König aller Krankheiten“ brillant in Worte gefasst: „Eine Krankheit benennen heißt, ein bestimmtes Leiden beschreiben: Zuerst ist es ein literarischer und erst danach ein medizinischer Akt. Lang bevor ein Patient Gegenstand medizinischer Untersuchungen wird, ist er erst einmal nur Erzähler, der von Leiden berichtet, ein Reisender ins Reich der Krankheit. Um eine Krankheit zu lindern, muss man zuerst ihre Geschichte erzählen“ (Mukherjee 2010: 77). Dabei wird in diesem Zitat noch eine andere Metapher eingeführt: **KREBS IST EINE REISE INS REICH DER KRANKHEIT**, die wegen des Wortes Krankheit auch Angst machen kann, aber nach der Auslassung des Ausdrucks „Reich der Krankheit“ eher neutral empfunden wird.

5.2 Krebs ist eine Reise

Die Metapher der Reise setzt immer wenigstens zwei Richtungen voraus. Neben dem Reich der Krankheit gibt es das Reich der Genesung, neben der Helligkeit kommt auch die Dunkelheit vor. Der Schriftsteller Thomas Wolfe hat nach seinem lebenslangen Kampf gegen Krankheit seine Sicht des Patienten auf diese Art und Weise formuliert: „Ich hab eine lange Reise getan und war in einem sonderbaren Land, und ich habe den dunklen Mann ganz aus der Nähe gesehen“ (zit. nach Mukherjee 2012: 497). Der dunkle Mann bedeutet in seiner Aussage den Tod, der im Deutschen – im Gegensatz zum Polnischen – eine männliche Gestalt annimmt, was auch grammatisch mit dem entsprechenden Artikel festgelegt wird.

³ Vgl. <https://www.krebshilfe.de/informieren/ueber-uns/unsere-botschafter/erzaehl-deine-geschichte/>, Zugriff am 8.2.2020.

Der Arzt berichtet über die eigene Erfahrung mit der lebensbedrohlichen Krankheit aus der Perspektive des Beobachters und nicht des Reisenden: „Ich hatte die Reise nicht selbst getan, und die Dunkelheit hatte ich nur als Widerschein in den Augen anderer gesehen. Aber mit Sicherheit waren es die erhabensten Momente meines Lebens in der Klinik, wenn ich diese Reise in umgekehrte Richtung beobachten konnte und Menschen begegnete, die von diesem sonderbaren Land *zurückkamen*, wenn ich aus der Nähe sah, wie sie wieder heraufkletterten“ (Mukherjee 2012: 497). Die Rückkehr aus der Dunkelheit wird in diesem Zitat thematisiert und darüber hinaus kommt die neue räumliche Metapher vor: DIE GENESUNG IST DAS HERAUFKLETTERN und bedeutet den Weg von unten nach oben. Auf diese Weise beschreibt der Onkologe den Prozess der Genesung nach der Krebserkrankung. Das Heraufklettern ist kein leichter Weg nach oben, aber trotz der Hindernisse führt er in die Richtung, die wir Menschen als positiv einordnen.

5.3 Krebs ist eine Herausforderung

Aus der bisherigen Zusammenstellung der Metaphern geht hervor, dass die Metapher KREBS IST KAMPF nicht für jeden Menschen überzeugend und hilfreich ist. Es steht aber außer Frage, dass diese Krankheit für jeden Menschen eine Herausforderung bedeutet. Ob das eine sportliche oder eher intellektuelle Herausforderung sein sollte, hängt von der Persönlichkeit des Betroffenen ab. Wenn für manche Betroffene die Bergmetapher dem Krankheitsbild am besten entspricht, wird die Erkrankung als ein persönlicher Mount Everest bezeichnet (vgl. Müller 2017: 4) und mit dem Konzept KREBS IST EIN BESTEIGEN VOM MOUNT EVEREST bewältigt.

Für einen Marathon-Läufer bedeutet die Krankheit den härtesten Lauf des Lebens: „Lothar Altenkirch hat den härtesten Lauf seines Lebens beendet und gilt nach fünf Jahren krebsfrei sogar als geheilt. Wie sein nächstes Ziel lautet? Er sagt: ‚Gesund bleiben.‘ Dann hat er alles gewonnen...“ (Hense 2018: 4). Hier gilt die Konzeptualisierung: KREBS IST EIN MARATHON UMS LEBEN. Für einen Radprofi ist diese schwere Erkrankung eine Fahrradtour: KREBS IST EINE TOUR, wie davon Lance Armstrong auch berichtet: „Ich hatte eine Lücke im Feld entdeckt und wollte dem Krebs davon fahren. Ich strampelte mir die Beine aus dem Leib, so wie ich es tat, um andere beim Rennen abzuhängen“ (Müller 2017: 4).

Wenn sich manche das Leben als Weg vorstellen und mit dem Konzept DAS LEBEN IST EIN WEG eine Krankheit zu erklären versuchen, ist für sie das folgende Zitat bei der Auseinandersetzung mit der Krankheit auch hilfreich: „Der Tumor markiert dann vielleicht die Ausfahrt von der gemütlichen Autobahn auf holprige Pfade mit Sackgassen und Irrwegen, auf denen man aber auch bedeutsame Dinge erlebt und entdeckt, die man sonst verpasst hätte“ (Müller 2017: 4).

Im Pressediskurs findet sich noch eine Metapher, der sich Journalisten und Ärzte, aber auch Patienten bedienen: KREBS IST EINE SCHACHPARTIE. Im Rahmen dieser Konzeptualisierung handelt es sich nicht um den Sieg in einem Krieg gegen die schwe-

re Krankheit, sondern es geht darum *den Krebs schachmatt zu setzen*. In einem Artikel wird die metaphorische Ausdrucksweise eben gebraucht: „Nicht mehr das Heilen von Krebs steht im Vordergrund. Die Mediziner sind schon zufrieden, wenn sich Tumore lange in Schach halten lassen“ (Lossau 2011: 16). Im Zitat wird die Kollokation *den Krebs in Schach halten* dargestellt, die sich auf eine präventive Vorgehensweise in der Behandlung bezieht.

5.4 Das Leben mit Krebs ist eine doppelte Staatsbürgerschaft

Susan Sontag in ihrem Essay „Krankheit als Metapher“ hat metaphorisch von zwei Staatsbürgerschaften, von Zugehörigkeit zum Reich der Kranken und zum Reich der Gesunden gesprochen: „Krankheit ist die Nachtseite des Lebens, eine eher lästige Staatsbürgerschaft. Jeder, der geboren wird, besitzt zwei Staatsbürgerschaften, eine im Reich der Gesunden und eine im Reich der Kranken“ (Sontag 1981: 6). Im Falle einer Krebsdiagnose waren Patienten – Emigranten ähnlich – gezwungen, das Reich der Gesunden zu verlassen und gezwungenermaßen das Reich der Kranken zu bewohnen.

Heutzutage bedient sich eine Betroffene der Metapher der doppelten Staatsbürgerschaft, um ihr Leben mit Krebs zu beschreiben, das seit fünf Jahren ein Doppelleben bedeutet: mit und ohne Krankheit (vgl. Archer 2016)⁴. Diese Konzeptualisierung steht im Gegensatz zur Vorstellung, die in Sontags Zeiten gegenwärtig war: **KREBS IST EIN TODESURTEIL**.

5.5 Krebs ist Warnung des Körpers oder Signal des Körpers

In der Vielfalt der Krebsmetaphern, die im Pressediskurs vorkommen und von Patienten gebraucht werden, muss unbedingt noch eine erwähnt werden, die die konventionelle Konzeptualisierung **KREBS IST KRIEG** negiert: „Krebs ist in Wirklichkeit der Versuch des Körpers, zu überleben, und keine »Attacke« von außen“ (Huff 2013: 2). Diese Metapher kann auf die folgende Weise konzeptualisiert werden: **KREBS IST WARNUNG DES KÖRPERS**.

Heutzutage arbeiten Alternativmediziner mit dieser Metapher an Ansichten der Patienten und möchten ihr Bewusstsein beeinflussen: „»Unsere gesamte Sicht über Krebs muss von einem Feind, der uns »angreift« und gegen den wir einen Krieg führen müssen, umgestellt werden auf etwas, das unser Körper unternimmt, vermutlich, um in einer zunehmend unwirtlichen, nährstoffarmen, karzinogen- und strahlengesättigten Umgebung zu überleben«, betont Ji“ (Huff 2013: 2).

⁴ Die Aussage bezieht sich auf einen Artikel, in dem eine krebskranke Frau aus eigener Erfahrung feststellt, dass die Krebsdiagnose den schnellen Tod nicht bedeuten muss: „Po postawieniu mi diagnozy jedyną metaforą, jaka ma dla mnie sens, jest podwójne obywatelstwo“ (vgl. <https://www.medonet.pl/zdrowie/zdrowie-dla-kazdego,rak-nie-oznacza-rychlejsmierci,artykul,1720337.html>). Übersetzung ins Deutsche von M. G.-G.: „Nach der gestellten Diagnose ist die doppelte Staatsbürgerschaft die einzige Metapher, die für mich einen Sinn ergibt“.

6. Schlusswort

Alle dargestellten konzeptuellen Metaphern helfen Menschen, sowohl Patienten als auch Ärzten, die schwere Krankheit zu beschreiben und zu verstehen. Diese sprachlichen Krankheitsbilder beeinflussen unser Denken und Handeln, und aus diesem Grund ist es sinnvoll, das breite Spektrum von Krebsmetaphern darzustellen. Laut Lakoff und Johnson handelt es sich nicht um rein sprachliche Phänomene: „Wir haben dagegen festgestellt, daß die Metapher unser Alltagsleben durchdringt, und zwar nicht nur unsere Sprache, sondern auch unser Denken und Handeln. Unser alltägliches Konzeptsystem, nach dem wir sowohl denken als auch handeln, ist im Kern und grundsätzlich metaphorisch“ (Lakoff/Johnson 2004: 11). Die Krebskonzepte: KREBS IST TODESURTEIL und KREBS IST KRIEG sind im deutschen und polnischen Kulturkreis so fest verankert, dass sie – auch wenn sie heutzutage hinterfragt werden – immer wieder in den Pressediskurs zurückkommen. Das ist auf Internetseiten mit Krebshilfe sichtbar, auf denen die Zuversicht oft durch negative Emotionen beschattet wird, die mit diesen zwei Krebskonzepten am meisten zu tun haben. Aus diesem Grund sollten auch solche Metaphern sprachlich analysiert werden, die auf Patienten neutral wirken und keine negativen Emotionen wecken.

Literaturverzeichnis

- AGSTNER, Irene. „Über den Umgang mit Krebs“. 2009. http://gestalttheory.net/download/AgstnerPhaenomenal1_09.pdf. 28.1.2020.
- ALTENKIRCH, Lothar und Andreas PENQUITT. *Diagnose: Marathonläufer. Ein autobiografischer Roman*. Hamburg: Tredition, 2018. Print.
- ARCHER, Whitney. „W dwóch światach jednocześnie“. 2016. <https://www.medonet.pl/zdrowie/zdrowie-dla-kazdego,rak-nie-oznacza-rychlej-smierci,artykul,1720337.html>. 28.1.2020.
- BALDAUF, Christa. *Metapher und Kognition: Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher*. Frankfurt am Main: Lang Verlag, 1997. Print.
- DOBRYŃSKA, Teresa. *Mówiąc przenośnie... Studia o metaforze*. Warszawa: Instytut Badań Literackich, 1994. Print.
- GUŁAWSKA-GAWKOWSKA, Małgorzata. „Metaforyka chorób nowotworowych”. *Translatoryczne i dyskursywne oblicza komunikacji*. Hrsg. Ewa Gruszczyńska, Małgorzata Guławska-Gawkowska und Anna Szczesny. Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego, 2019, 259–276. Print.
- HARJUNG, Dominik J. *Lexikon der Sprachkunst. Die rhetorischen Stilformen. Mit über 1000 Beispielen*. München: C. H. Beck Verlag, 2000. Print.
- HENSE, Kerstin. „Vom Krankenbett zum New York Marathon. Hier läuft ein medizinisches Wunder“. 2018. <https://www.berliner-kurier.de/berlin/kiez---stadt/vom-krankenbett-zum-new-york-marathon-hier-laeuft-ein-medizinisches-wunder-31434070>. 13.2.2020.
- HUFF, Ethan. „Krebsinstitut der USA gibt Falschdiagnosen zu: Millionen gesunder Menschen wurden fälschlich wegen Krebs mit Chemotherapie und Bestrahlung behandelt“. 2013. <https://www.ralf-kollinger.de/wp/wp-content/uploads/2014/01/Krebs-Schulmedizinische-Krebsbehandlungsmethoden-erweisen-sich-erneut-als-eigentliche-Ursache-von-Krebserkrankungen-Krebsinstitut-der-USA-gibt-Falschdiagnosen-zu.pdf>. 5.2.2020.

- Krebshilfe*. <https://www.krebshilfe.de/informieren/ueber-uns/unsere-botschafter/erzaehl-deine-geschichte/>. 5.2.2020.
- LAKOFF, George und Mark JOHNSON. *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag, 2004. Print.
- LOSSAU, Norbert. „Leben mit Krebs“. 2011. <https://www.welt.de/print/wams/vermishtes/article12304132/Leben-mit-Krebs.html>. 28.1.2020.
- MÜLLER, Thomas. *Wie der ‚Krieg gegen Krebs‘ die Tumorthherapie beeinflusst*. 2017. <https://www.aerztezeitung.de/Medizin/Wie-der-Krieg-gegen-Krebs-die-Tumorthherapie-beeinflusst-304382.html?bPrint=true>. 28.1.2020.
- MUKHERJEE, Siddhartha. *Der König aller Krankheiten. Krebs – eine Biografie*. Übersetzt von Barbara Schaden. Köln: Dumont, 2010. Print.
- MUKHERJEE, Siddhartha. *Cesarz wszech chorób. Biografia raka*. Übersetzt von Jan Dzierzowski, Agnieszka Pokojaska. Wołowiec: Czarne, 2013. Print.
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika. *Sprache und Emotion*. Tübingen, Basel: A. Francke, 2007. Print.
- SONTAG, Susanne. *Krankheit als Metapher. Aids und seine Metaphern*. Übersetzt von Karin Kersten, Caroline Neubaur. München, Wien: Carl Hanser, 1978. Print.
- SONTAG, Susanne. *Choroba jako metafora. AIDS i jego metafory*. Übersetzt von Jarosław Anders. Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy, 1999. Print.
- TOBIASZ-ADAMCZYK, Beata. „Życie w ramach” *wyznaczonych chorobą nowotworową – rola socjologii medycyny*. 2012. <http://cejsh.icm.edu.pl/cejsh/element/bwmeta1.element.desklight-5723d2ce-79ea-4779-ad1c-f5b007abf7b0>. 28.5.2019.

ZITIERNACHWEIS:

- GUŁAWSKA-GAWKOWSKA, Małgorzata. „Sprachliche Krankheitsbilder und emotionale Metaphern bei der Krebserkrankung“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 18, 2020 (II): 109–119. DOI: <https://doi.org/10.23817/lingtreff.18-8>.